



SCHÖNHEIT UND MACHT DER ELEMENTE



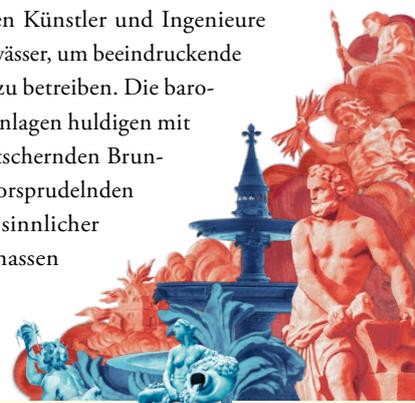
AUSGABE
**BOTANISCHER GARTEN
KARLSRUHE**

Feu er und Wasser sind lebenswichtig – und können doch eine zerstörerische Kraft entfalten. Seit Jahrtausenden versucht der Mensch, die Elemente zu bändigen: In den Schlössern, Klöstern, Gärten und Kleinoden wurden Feuer und Wasser auf vielfache Weise genutzt und dabei zugleich nach allen Regeln der Kunst inszeniert.

Raffinierte Heizsysteme, reich verzierte Kamine, luxuriöse Marmorwannen und moderne Badezimmer auf der Höhe der Zeit: Feuer und Wasser sorgten für allerlei Annehmlichkeiten und dienten zugleich Prestige und Prachtentfaltung. Bilderwelten voller Feuer und Wasser schmücken die Schlösser und Klöster des Landes gleichermaßen. Die Elemente finden sich als Personifikationen in der Malerei oder sie zieren als Skulpturen und steinerne Allegorien die barocken Gärten. Durch die Jahrhunderte suchte man nach immer neuen Lösungen, Feuer und Wasser kunstvoll in Szene zu setzen.

Noch heute zeugen eindrucksvolle Ruinen von der Zerstörungskraft des Feuers. Manche von ihnen machte der Brand zur malerischen Kulisse und zum romantischen Sinnbild. Die Flammen boten aber auch die Chance auf einen Neuanfang. Kloster Salem erhob sich

nach einer verheerenden Feuersbrunst wie Phönix aus der Asche und strahlt bis heute in barocker Pracht. Die Kontrolle des Feuers brachte Wohlstand und Komfort – genau wie der richtige Einsatz des Wassers. Seit dem Mittelalter perfektionierten die Mönchsorden, allen voran die Zisterzienser, die Wassernutzung und Wasserwirtschaft in ihren Klöstern. Sie benötigten das Nass täglich: für die Hygiene, den Ackerbau, die Fischzucht und den Antrieb der Mühlen. In den Schlossgärten nutzten Künstler und Ingenieure fließende Gewässer, um beeindruckende Wasserspiele zu betreiben. Die barocken Gartenanlagen huldigen mit zahllosen plätschernden Brunnen und emporsprudelnden Fontänen in sinnlicher Weise dem nassen Element.



Baden-Württemberg

STAATLICHE
SCHLÖSSER
UND GÄRTEN





WÄRME, WASSER UND SPIRESSENDE PFLANZEN

EINE GRÜNE OASE IN DER STADT

Der Botanische Garten Karlsruhe ist ein idyllischer Zufluchtsort in der Hektik der Großstadt. Feuer und Wasser, Wärme und Feuchtigkeit sind die zwei Fundamente, auf denen die grüne Oase ruht. Die gegensätzlichen Elemente entfalten in der fürstlichen Pflanzensammlung gemeinsam ihre Wirkung.

Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach war nicht nur Gründer der Stadt Karlsruhe, sondern auch Pflanzenliebhaber. Sein Enkel, Markgraf Karl Friedrich, förderte die Landwirtschaft und den Obstanbau. Er beschäftigte sich mit Botanik und baute über Jahre eine Pflanzensammlung unter wissenschaftlichen Vorzeichen auf – dank der Initiative seiner Frau Markgräfin Karoline Luise von Baden. Die Pflanzenbestände wuchsen immer weiter. Freiflächen und Pflanzenhäuser boten bald keinen ausreichenden Platz mehr. 1808 ließ Karl Friedrich den Botanischen Garten Karlsruhe an seiner heutigen Stelle bauen. Die Anlage befindet sich in der Nähe von Bundesverfassungsgericht und Schloss und ist eine grüne Ruheoase inmitten der Karlsruher Innenstadt.

Sein jetziges Aussehen verdankt der Botanische Garten Großherzog Friedrich I. Er beauftragte vor 170 Jahren den Baudirektor Heinrich Hübsch mit der Planung der Gewächshäuser aus Glas und Holz. Bereits zehn Jahre später ersetzte man die hölzernen Träger durch Guss-eisen. Damit war man ganz auf der Höhe der Zeit. In England war dieses Material gerade in Mode gekommen: Hohe Temperaturen waren notwendig, um das Eisen in die gewünschte Form zu bringen. Das Feuer der Industrie erschuf ein Paradies für Pflanzen.

FEUER UND WASSER

In jedem der drei Gewächshäuser herrscht ein unterschiedliches Gleichgewicht von Feuer und Wasser, von Wärme und Feuchtigkeit.

Sonnenlicht erwärmt die Häuser. Das Wasser, das in Brunnen plätschert und Bassins füllt, verdunstet und befeuchtet so die Luft. Zudem können die Glasflächen der Häuser geöffnet werden, um die Temperatur und Luftfeuchtigkeit zu verändern. In den Gewächshäusern wird so ein Klima geschaffen, in dem sich die unterschiedlichsten Pflanzen aus entfernten Weltgegenden wohlfühlen. Dazu zählt unter anderem der Kaffeebaum. Die exotische Nutzpflanze war in den Schlossgärten des 18. Jahrhunderts äußerst beliebt: Durch das Rösten bei hohen Temperaturen entzog man den Kaffeebohnen ihre Feuchtigkeit. Der Kaffee steht daher beispielhaft für das produktive Zusammenspiel der beiden doch gegensätzlichen Elemente Feuer und Wasser.

HÖHEPUNKTE IM MONUMENT

Wie raffiniert man die Elemente Feuer und Wasser zu nutzen und auch zu inszenieren verstand – hier ist dies ganz besonders zu erleben.



KLIMAZONEN DER GEWÄCHSHÄUSER

Der Weg durch die Schauhäuser führt durch verschiedene Klimazonen: Alle drei Bereiche sind unterschiedlich warm und feucht. Das Kalthaus ist kühl und trocken, perfekt für Kakteen und Sukkulenten. Das mittlere und höchste der Häuser ist das Palmenhaus. Riesensambusse und Palmen wachsen in warmer und trockener Umgebung. Im Tropenhaus ist es warm und feucht. Hier gedeihen Farne und Orchideengewächse.



MEXIKANISCHER DOPPELPALMFARN

Umbauten, Kriege, Feuer: Der über 150 Jahre alte Doppelpalmfarn hat all das schon erlebt – und überstanden. Im Frühjahr 1945 barg man die Pflanze unter den Trümmern der Pflanzenschauhäuser, welche im Zweiten Weltkrieg durch Bomben und Brände zerstört worden waren. Die Pflanze ist in Mexiko heimisch. Sie ist ideal an ein trockenes und raues Klima angepasst. Eine dicke Rinde bewahrt die Pflanze vor Brandschäden.



HEIZUNG DER GEWÄCHSHÄUSER

Die Gewächshäuser schützen die kälteempfindlichen Pflanzen vor Wind und Wetter. Sie werden vom Frühling bis in den Herbst allein durch die Sonne erwärmt. Die einfallenden Strahlen erhitzen den Boden, das Wasser und die Pflanzen in den Schauhäusern. Die Lüftungsflügel ermöglichen es, Temperatur und Luftfeuchtigkeit wie gewünscht zu regulieren. Im Winter wird zum Schutz vor Kälte und Frost zusätzlich geheizt.



SEEROSENBASSIN IM PALMENHAUS

Im Seerosenbassin im zentralen Gewächshaus kann in den Sommermonaten eine besondere Pflanze bestaunt werden: die Victoria amazonica, eine Riesenseerose. Ihre Blätter können bis zu drei Meter, ihre Blüten rund vierzig Zentimeter groß werden. Sie wechseln nach der ersten Nacht, in der sie sich in Weiß präsentieren, ihre Farbe. Dann erstrahlen sie in Rosa. Die Riesenseerose gedeiht am besten in klarem Süßwasser.



SCHÖPFBECKEN IM TROPENHAUS

Im Tropenhaus wachsen Orchideen-, Bromelien- und Aronstabgewächse. Die Pflanzen mögen es warm und feucht. Das Schöpfbecken hilft, das passende Raumklima herzustellen: Aus einem Wasserspeier in Form eines bärtigen Männerkopfes fließt das Nass in ein Bassin. Hier nimmt es Raumtemperatur an, verdunstet zum Teil und befeuchtet so die Luft. Aus dem Becken wird Wasser geschöpft, um die Pflanzen des Tropenhauses zu gießen.

ENTDECKEN SIE UNSERE THEMENWELT „FEUER & WASSER“

Auf unserer Website www.schloesser-und-gaerten.de finden Sie auch alle Kurzführer zum Themenjahr 2023.



Oder direkt scannen und loslegen:



WEITERE MONUMENTE

Interesse am Themenjahr? Viele prachtvolle Monumente können in Baden-Württemberg entdeckt werden – jedes hat seinen eigenen Reiz.



SCHLOSS UND SCHLOSSGARTEN WEIKERSHEIM

Der Schlossgarten von Weikersheim war der Traum von Graf Carl Ludwig von Hohenlohe und seiner Frau Fürstin Elisabeth Friederike Sophie von Oettingen-Oettingen. Ab 1708 ließen sie das Renaissance-Schloss in eine Residenz im Stil des Barock umbauen. Der Garten war für sie eine Fortsetzung des Schlosses im Grünen – und musste entsprechend repräsentativ sein. Er vermittelt einen Eindruck von der adeligen Vorstellungswelt des 18. Jahrhunderts. Die Grafen von Hohenlohe-Weikersheim sammelten stolz Pflanzen von überallher. Die beiden Flügel der Orangerie künden von der Begeisterung für exotische Gewächse. Granatäpfel, Feigen, Zypressen, Dattelpalmen und Aloen überwinterten hier. Noch heute rahmt die Orangerie den Blick vom Schlossgarten in die sanften Hügel der Landschaft.

RÖMISCHE BADRUINE BADENWEILER

Wärme und Feuchtigkeit erzeugen in den Gewächshäusern des Botanischen Gartens Karlsruhe drei ganz unterschiedliche Klimazonen. Das kunstvolle Zusammenspiel von Hitze und Wasser beherrschten schon die alten Römer: In ihren Provinzen erbauten sie öffentliche Bäder. In Badenweiler hat sich die Ruine eines römischen Bades erhalten, das vor rund 2.000 Jahren mit seinen Thermalquellen Kurgäste aus nah und fern anzog. Den Römerinnen und Römern standen unterschiedlich warme Räume und Wasserbecken zur Verfügung. Eine warme Quelle speiste die Anlage, ein kräftiges Heizungssystem im Untergeschoss sorgte für die gewünschte Temperatur. Die Römische Badruine Badenweiler gilt als die besterhaltene Therme nördlich der Alpen. Die Dauer-ausstellung zeichnet ein lebendiges Bild der römischen Badekultur.



SCHLOSS UND SCHLOSSGARTEN SCHWETZINGEN

Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz ließ im 18. Jahrhundert in Schwetzingen einen bezaubernd schönen Schlossgarten errichten. Die vollkommene Verbindung aus geometrischem und landschaftlichem Stil zählt zu den Meisterwerken europäischer Gartenkunst. Es entstanden dort Seen, Kanäle und Brunnen mit zahlreichen Figuren und Fontänen. Bekannt ist das Bassin mit den wasserspeienden Hirschen. Die Ingenieure ließen das nasse Element durch ausgeklügelte Technik sprudeln, spritzen und tropfen. Die Wasserspiele beeindruckten bereits die Zeitgenossen: Die Fontäne des Arionbrunnens schießt bis zu 15 Meter hoch. Insgesamt zwei Wasserwerke waren notwendig, um alles nach dem Willen des Kurfürsten zu gestalten und eine paradisiische Welt zu schaffen.

FACETTEN VON FEUER UND WASSER

Wie schützte man sich in früheren Jahrhunderten vor der Gewalt des Feuers und des Wassers?
Wie nutzte und beherrschte man die Elemente? Unsere Monumente erzählen davon.



Das Element Feuer wurde
Schloss Heidelberg mehrfach
zum Verhängnis.

HEISSBEGEHRT UND BRANDGEFÄHRLICH

FEUER UND FLAMME

Das erste Feuer, das der Mensch nutzte, entfachte wohl ein Blitzschlag. Vielleicht gilt es deshalb als göttliches, vom Himmel gesandtes Element. Das gezielte Entzünden von Feuer war ein Meilenstein für die Menschheit. Die Hitze der Flammen verwendete man bald auf alle erdenkliche Art und Weise: zum Kochen, zur Abwehr von Feinden, zum Schmelzen von Metall, zum Antrieb von Maschinen. Feuer brachte Zivilisation und ermöglichte ein angenehmes Leben. Für die Erzeugung von Wärme war es über Jahrtausende unerlässlich. Das wird in den Monumenten des Landes erfahrbar: Die antike Hypokaustenheizung in der Römischen Badruine Badenweiler, die mittelalterliche Wärmestube in Kloster Maulbronn oder die moderne Zentralheizung im Badezimmer der Königin Charlotte von Württemberg in Kloster Bebenhausen zeigen, wie einfallsreich und geschickt man Feuer zur Wärmeerzeugung einsetzte.

Von der zerstörerischen Seite des Elements künden dagegen die Klosterruine in Hirsau und *die* Ruine der Romantik schlechthin: Schloss Heidelberg. Historische Löscheimer und Feuerspritzen sowie andere Mittel der Brandbekämpfung verraten, wie die Menschen sich vor Bränden zu schützen suchten – so zu sehen etwa im Feuerwehrmuseum in Salem.

*„Feuer und Wasser sind
zwei gute Diener, aber
schlimme Herren.“*

Deutsches
Sprichwort





Mönche beim Wäschewaschen:
Kachel auf dem Ofen im Sommer-
refektorium von Kloster Salem.

TROPFEN, FLÜSSE UND FLUTEN

WASSER – FLUCH UND SEGEN

Die Versorgung mit ausreichend Wasser war stets von größter Bedeutung: Schlösser und Klöster errichtete man bevorzugt an wasserreichen Standorten. Das kühle Nass war Lebensmittel, diente der Zubereitung von Speisen, der Viehzucht sowie der Landwirtschaft – und natürlich der Hygiene. Daneben nutzten bereits die Bewohnerinnen und Bewohner der Heuneburg Flüsse wie die Donau als Transportweg.

Und doch gibt es ein Zuviel des Guten: Starkregen und Überschwemmungen bedrohten Mensch und Monument – ein kluges Wassermanagement war daher notwendig. Wahre Experten der Wasserwirtschaft waren die Zisterzienser. In den Klöstern Salem, Maulbronn und Bebenhausen lenkten sie das flüssige Element geschickt in Bahnen. Die Mönche nutzten die Kraft des Wassers, um Mühlen zu betreiben. Ein weitverzweigtes Netz aus Wasserleitungen und ein System aus Fischteichen zeugen, gerade in Maulbronn, bis heute von ihren Fähigkeiten. Auch die Fürsten verstanden sich auf den Einsatz von Wasser: Das nasse Element nutzten sie, um den Gästen eindrucksvoll ihre Herrschaft vor Augen zu führen. Die Schlossgärten in Bruchsal, Heidelberg, Weikersheim – und vor allem Schwetzingen – feiern mithilfe zahlloser Wasserspiele das erquickende Nass.

Hygiene im Barock

Im Barock wusch man sich nicht – so lautet die weitverbreitete Meinung zur Körperhygiene im 18. Jahrhundert. Das stimmt allerdings nicht: Baden und Schwimmen ist nie ganz aus der Mode gekommen. Allerdings glaubten viele Menschen, dass Wasser in den Körper eindringe und so Krankheiten verursache. Daher reinigten die Zeitgenossen sich lieber mit trockenen, sauberen Tüchern. Das Baden gaben sie jedoch nie ganz auf.





Die Vier-Elemente-Lehre

Die Vier-Elemente-Lehre entstand in der Antike: Luft, Erde, Feuer und Wasser seien die Bausteine, aus denen alles bestehe. Den vier Urstoffen ordneten die Menschen bald verschiedene Gottheiten zu. Im Mittelalter flammte das Interesse an der Lehre neu auf: Die Elemente standen für Himmelsrichtungen, Jahreszeiten, aber auch für Lebensalter und Charakterzüge. Künstlerinnen und Künstler beschäftigten sich intensiv mit den Elementen – und ließen ihre Gedanken in ihre Werke einfließen.

SCHILLERND VIELFÄLTIG

FEUER & WASSER IN DER KUNST

Die Faszination des Menschen für die Kraft der Elemente wird auch in der Kunst und im Kunsthandwerk greifbar. Feuer und Wasser sind von herausragender Bedeutung für die bildliche und dekorative Ausstattung der Schlösser, Klöster, Gärten und Kleinode. In den Monumenten des Landes begegnen Darstellungen von Feuer und Wasser daher auf Schritt und Tritt: in Stuck, Stein oder Holz, auf Gemälden, Kacheln oder Fresken – oder als freistehende, vollplastische Skulpturen.

Mal interessierten sich Künstler für die visuellen und stofflichen Eigenschaften von Feuer und Wasser, mal loteten sie deren Wirkung aus. Insbesondere das Verhältnis des Menschen zur Macht von Feuer und Wasser war ein beliebtes Thema. Dabei erscheint der Mensch ebenso oft als Spielball wie als Bezwiner der Elemente. Feuer und Wasser werden häufig in menschlicher Gestalt dargestellt: Fresken, Skulpturen und Stuckaturen zeigen Flussgötter und Wassernymphen. Vulkan, der Gott des Feuers und der Waffenschmiede, war eine herausragende Symbolfigur für die militärisch aktiven Fürsten der Barockzeit. Ganz anders, nämlich abstrakt, finden sich züngelnde Flammen und mäandernde Wasserläufe aber auch in vielen Dekorationsformen wieder.

Die Elemente in der Kunst: Der antike Sänger Arion auf dem Rücken eines Delfins im Schlossgarten Schwetzingen und Putti beim Entfachen eines Feuers auf einem Deckenfresko in Kloster Ochsenhausen.



